

Moriz Menzinger (1832 - 1914). Landschaftszeichnungen und -aquarelle.

---

Eine Brücke vom oberen Rhein zum Bodensee soll das Buch bilden, das hier und heute vorgestellt wird. Dass es zustande-kommen konnte, verdanken wir dem Künstler Moriz Menzinger, der mit seinen Landschaftsbildern die eigentliche Substanz dafür geliefert hat.

Menzinger war nicht ein Durchreisender wie etwa Jan Hackaert aus Amsterdam oder Johann Heinrich Schilbach aus Darmstadt, die Moment-aufnahmen auf ihren Reisen und Wanderungen festhielten; Moriz Menzinger verbrachte Jahre seines Lebens in Vaduz, am oberen Rhein, vor allem sein Jugendjahre, den Lebensabend in Ueberlingen am Bodensee.

Dass er in seinem langen Leben in militärischen Diensten weit herumreiste, zeigen seine vielen Ansichten aus allen Teilen der ehemaligen Donaumonarchie; die besten dieser Arbeiten illustrieren in diesem Buch den Lebenslauf des Künstlers.

Reizvolle Zeichnungen und Aquarelle vom oberen Rhein in Graubünden beginnend, über das Fürstentum Liechtenstein und Vorarlberg bis hin zum Bodensee sind Inhalt und Mitte dieses Bildbandes, der in einer äusserst angenehmen Zusammenarbeit aller Beteiligten, des Liechtensteinischen Landesmuseums in Vaduz und des Buchverlags des Südkurier in Konstanz entstanden ist. Auch in dieser Beziehung scheint mir ein kleiner kultureller Brückenschlag vom oberen Rhein zum Bodensee geglückt zu sein. - - -

Wenn ich im folgenden versuche, die Malerei Moriz Menzingers in einen kunsthistorischen Zusammenhang zu stellen, so sei mir ein kurzer Rückblick in die Geschichte der Landschaftsmalerei des 18. und 19. Jahrhunderts gestattet.

Zeichnete sich die barocke Landschaftsdarstellung durch eine dekorative Auffassung der Landschaft aus, mit oft bewegten, grossen Vordergrundkulissen, die den Blick panoramhaft in die Ferne leiteten, so wendete sich die Malerei der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einer wirklichkeitsnahen Auffassung zu, die der unmittelbaren Naturwiedergabe besonderes Augenmerk schenkte.

Um die Wende des 18. Jahrhunderts hatte sich die Wiener Akademie zur führenden Kunstschule im deutschen Sprachgebiet entwickelt. Die hier tätigen Lehrer waren aber keine Klassizisten im strengen Sinn, denn die barocke Tradition war besonders in der hohen Farb- und Malkultur zu spüren, mit der die klassizistischen Kompositionen vorgetragen wurden. Auch Moriz Menzinger besuchte bekanntlich in den Jahren 1870/71 die Akademie der Bildenden Künste in Wien !

In dieser Zeit der Stilwende wirkten Maler wie Jakob Alt, Martin von Mollitor, Josef Fischer, Balthasar Wigand, Josef Mössmer und Johann Nepomuk Schödlberger. Von den anfangs noch mit dekorativen Vordergrundkulissen ausgestatteten Landschaftsdarstellungen barocker Prägung gelangten sie in ihren in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts gemalten Bildern zu wirklichkeitsnahen Naturausschnitten. Die jungen Maler des österreichischen Biedermeier malten nicht mehr kulissenhafte Landschaften, sondern die Bergwelt begeisterte und faszinierte sie so, dass sie ausgedehnte Reisen durch die Alpenländer machten.

Ein Künstler, <sup>beispielsweise,</sup> der sich ausserhalb der Akademie durch intensives Naturstudium geschult hatte, war Friedrich Gauermann. Auf Reisen durch die österreichischen Alpenländer fand er das sein ganzes künstlerisches Schaffen beherrschende Darstellungsthema, die Bergwelt mit den sie bevölkernden Menschen und Tieren, oft zu dramatischen Ereignissen gesteigert.

Reisen und Erfahrungen sammeln gehörten zu den zentralen Anliegen des Menschen der Biedermeierzeit. Dieses Bedürfnis nach ausgreifender Welterfahrung steht nur scheinbar im Widerspruch zur Vorliebe für das Kleine, Ueberschaubare, für das Detail. Denn mit dem empirischen Erfassen von Einzelheiten sah man sich sowohl den Dingen als auch dem, was hinter ihnen steht, näher kommen. - Eine Feststellung, die auch für Moriz Menzinger zutrifft. -

Aus der langen Tradition der Vedutenmalerei entwickelte sich auch in der Schweiz zu Ende des 18. Jahrhunderts eine neue Form von Landschaftsdarstellungen, die als "Vues pittoresques" die neu entdeckte heimatliche Landschaft erkennen liessen. Die in lichten Aquarellfarben kolorierten Umrisszeichnungen und -radierungen entsprachen genau dem Empfinden einer ersten frühen Elite literarisch gebildeter Reisender, die in der Nachfolge Albrecht von Hallers (1708-1777) die Alpen als Ort einer ursprünglichen Freiheit entdeckt hatten und das Alpenvolk als "natürlich, unschuldig und glücklich" erlebten. Für Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) konnte eine Landschaft - die Petersinsel im Bielersee -

zum idealen Ausgangspunkt seiner Reflexionen werden.

Während sich hinter den ländlichen Motiven eines Sigmund Freudenberg (1745-1801) unschwer noch die Galanterie des höfischen Rokoko erkennen lässt - die Idyllen eines Salomon Gessner (1730-1788) noch nachwirken -, finden Johann Ludwig ABERLI (1723-1786) und Franz Niklaus König (1765-1832) in den mit Aquarellfarben leicht getönten Umrisskupfern eine neue Bildform von klarer lichter Wirkung. In seinem "Kunstgespräch in der Alpenhütte" beschreibt der Zürcher Radierer und Schriftsteller David Hess (1770-1843) im "Schweizer Taschenbuch auf das Jahr 1822" die Leistungen der sog. Kleinmeister: "Diese Meister haben das Schweizer-Genre in Aquarell (...) aufgebracht, welches, seiner gefälligen Behandlung wegen, allgemein beliebt, und daher auch immer weiter ausgebreitet wurde. Es enthält, mit wenigen Ausnahmen, im allgemeinen idyllische Darstellungen. Klare Seen, in deren glatten Flächen sich Alpen und Schneegebirge, nähere Dörfer und Städte, Weiden und Wälder lieblich spiegeln. Stille, freundliche Morgen- und Abendbilder von ungemischtem Colorit, wie sie öfters an den Ufern des Lémans, des Thuner-, Vierwaldstätter- oder anderer Seen (Bodensee), den Wanderer entzücken; und die Manier, welche sich vorzüglich dazu eignet, solche Gegenstände zu schildern, ist bey aller Farbenlebendigkeit dermassen sanft und weich, dass sie ihren Zauber auch auf Bilder von schäumenden Wasserfällen, von Felspartien und engen Bergpässen überträgt". In dieser kurzen Beschreibung ist grosso modo auch für Moriz Mänzinger die Thematik seiner Landschaftsmalerei umrissen.

Die immer sorgfältiger ausgearbeitete Farbigkeit der Darstellungen, eine Differenzierung und Detaillierung des Kolorits, ist typisch für die Entwicklung zu einer neuen romantischen Auffassung zu Beginn des 19. Jahrhunderts, wie sie in den Bildern von Gabriel Ludwig Lory père (1763-1840) am augenfälligsten fassbar wird.

Die nun als "Voyage pittoresque" zu Alben zusammengefassten kleinformatigen Ansichtenfolgen dienen einer stetig zunehmenden Schar von Touristen als Reisesouvenirs, in denen die malerischen Werte der durchquerten Landschaft gleichsam in verdichteter Form nochmals erlebbar werden.

"Der Bote aus den Alpen" brachte am 6. Januar 1825 die Subskriptionsanzeige für die "Sammlung malerischer Landschaften an und in der Nähe der Thur" von Johann Baptist Isenring (1796-1860), worin es unter anderem heisst:

"... Was aber diese Landschaften vorteilhaft auszeichnet, ist die Vielseitigkeit ihrer Darstellungen. Da erscheinen hohe Bergregionen mit daran hinstreifenden Alpen und waldigen Abhängen, volkreiche Oerter mit städtischen, palastähnlichen Wohnsitzen und einfache ländliche Hütten, sonnige Anhöhen und aufs Fleissigste angebaute Fluren, in Obstbaumwäldungen versteckte Wohnungen mit Weinbergen bekränzt, Schlösser, Klöster und Burgruinen aufs Mannigfaltigste geziert und beleuchtet; - Alles treu der Natur entnommen".

Zwischen 1821 und 1843 erscheint in 20 Lieferungen zu je vier Ansichten die "Grosse Rheinreise" aus dem Verlag von Louis Bleuler (1792-1850) in Schaffhausen.

In diesem Werk finden sich mit den beiden Blättern Nr. 26 "Vue du Château et du Village de Vaduz" und Nr. 27 "Vue du Château de Werdenberg et du Val du Rhin", gestochen von Salathé nach Schmid, die ersten Ansichten des Rheintals, die deutlich Vorstellungen der Romantik verbunden sind. Die Darstellungsart dieser Aquatintablätter wie die gewählten Standpunkte haben eine grosse Wirkung auf die einheimischen Künstler ausgeübt. Auch Moriz Menzinger hält sich in seinem Aquarell "Blick vom alten Schlossweg auf Vaduz", zwischen 1854 und 1866 entstanden, in Bildausschnitt und Perspektive genau an das Vorbild von Bleuler.

Moriz Menzinger, der eigentliche Entdecker zumindest der Landschaften des Fürstentums Liechtenstein, darf als typischer Vertreter der Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts bezeichnet werden. Er hat mit seinen Werken eine kulturhistorisch überaus interessante Quelle hinterlassen; für den Historiker und Geographen ebenso faszinierend wie für den Landschafts- und Denkmalpfleger. Viele Landschaftsbilder Menzingers erinnern an die zu jener Zeit weit verbreiteten und beliebten Stahlstiche eines William Henry Bartlett, wie sie William Beattie in einem 1835 erschienenen Buch über die Schweiz zeigt. Dem Kenner wird bewusst, welche Tradition Moriz Menzinger in der Schilderung der Alpenreisen durch die

Schweiz mit Bleistift und Aquarellfarbe pflegt und weiterführt. Unwillkürlich erinnern die Ansichten an die "Schweizer Ansichten" des holländischen Landschaftsmalers Jan Hackaert aus Amsterdam (1628-1699), wie sie im Atlas des Laurens van der Hem (1621-1678) enthalten sind.

Moriz Menzinger unterscheidet sich - trotz vieler Gemeinsamkeiten mit den Kleinmeistern des 19. Jahrhunderts (wenn wir bei diesem Begriff bleiben wollen), besonders darin, dass er seine Kunst nie oder nur in seltensten Fällen kommerziell einsetzte. So verwundert es auch nicht, dass wir in seinem Werk keine Druckblätter finden, die sich für eine rasche und effiziente Verbreitung weitaus besser eignen als einmalige Ausführungen von Handzeichnungen oder gar Aquarellen.

Die Bedeutung und Grösse des Malers Moriz Menzinger liegt in der Landschaftsmalerei. Wir können heute aufgrund vieler Blätter feststellen, dass er über das handwerklich-technische Können des Zeichnens und Aquarellierens bereits Anfang der fünfziger Jahre in hohem Masse verfügte. Schon die wenigen erhaltenen Zeichnungen des zehn- bis dreizehnjährigen Moriz verraten das scharfe Auge des exakten Beobachters, der er zeitlebens geblieben ist. Menzinger hat diese Gabe des präzisen Sehens und Erfassens mit einer sicher ausführenden Hand verbunden und dies bis ins hohe Alter gepflegt und bewahrt.

Die langen Jahre in militärischen Diensten und die damit verbundene Auseinandersetzung mit strategischen Problemen und immer neuen topographisch-geographischen Gegebenheiten haben diese Fähigkeit noch zusehends verfeinert. Vieles wird er sich autodidaktisch angeeignet haben. Entscheidend aber war die Begegnung mit dem Maler Carl Theodor Reiffenstein (1820-1893) in Frankfurt, "dem er sich sehr anschloss", wie Menzingers Freund Victor Mezger sen. aus Ueberlingen in seinen "erinnerungen" berichtet. Carl Theodor Reiffenstein war Schüler des Städelschen Kunstinstituts in Frankfurt gewesen. In unzähligen Zeichnungen und Aquarellen hielt er die Baudenkmäler seiner Vaterstadt fest. Das Historische Museum in Frankfurt verwahrt allein rund zweitausend Blätter dieses Malers und Zeichners, weitere Arbeiten befinden sich in der Sammlung des Städelschen Kunstinstituts. Reiffenstein, der seine Ansichten über die Architekturmalerei auch schriftlich hinterlassen hat, fordert unter anderem, "dass die exakte Wiedergabe der dargestellten Objekte nicht durch künstlerische Freiheit beeinträchtigt werden dürfe".

Wie sehr sich Moriz Menzinger diesen Grundsatz seines Künstlerfreundes zu eigen gemacht hat, kann der Betrachter seiner Bilder unschwer feststellen.

Zeitlebens galt Menzingers ganze Liebe der malerischen Landschaft und - weitgehend dem Zeitgeist des 19. Jahrhunderts entsprechend - den Ruinen und Burgen, Bäumen, Bächen, Flüssen und Seen.

Dank präziser Genauigkeit und Detailtreue, die seine Werke auszeichnen - leider aber in Bezug auf künstlerische Kreativität oft auch stark einengen - stellen sie eine dokumentarische Quelle ersten Ranges dar.

Die Fähigkeit, den Liebreiz einer Landschaft in romantischer Stimmung wiederzugeben, ohne sentimental zu wirken, ist es, was die Bedeutung Moriz Menzingers als Landschaftsmaler und -zeichner des 19. Jahrhunderts ausmacht.

Das zeichnerisch exakte Abbild der Landschaft und der malerische Reiz, bewirkt durch subtile und gekonnte Handhabung von Bleistift und Aquarellfarbe, sind es, die wir in den Werken Moriz Menzingers stets von neuem finden und bewundern.

So wie zu Beginn des 19. Jahrhunderts der junge Darmstädter Künstler Johann Heinrich Schilbach in seinem Skizzenbuch "Studien nach der Natur" wertvolle Impressionen seiner Reise von Schaffhausen dem Rhein entlang bis Chur und weiter nach Zürich hinterlassen hat, so war auch Moriz Menzinger ein begeisterter Reisender, der stets Zeit fand, mit Bleistift, Feder und Farbe bemerkenswerte Landschaften im Bild festzuhalten und somit oft längst Verschwundenes der Nachwelt zu erhalten.

Seit Menzingers Tod sind über siebzig Jahre vergangen. Unsere Welt wurde inzwischen technisiert und rationalisiert; sie ist vielerorts betongrau und mit Umweltgefahren behaftet. In ihr wächst die Sehnsucht nach festen Werten, nach Freude und Harmonie, nach unverfälschter Natur. Was liegt näher, als auch die Bildende Kunst des 19. Jahrhunderts neu zu entdecken und sie stärker auf uns einwirken zu lassen, eine Kunst, die uns diese Werte zum Teil durchaus noch vermitteln kann. - - -

---

Norbert W. Hasler, lic.phil.I., Kunsthistoriker  
Liechtensteinisches Landesmuseum Vaduz.